Schweizer Nachwuchs fehlt speziell in der Psychiatrie

Eine Taskforce soll sich der Probleme bei der psychiatrischen Versorgung annehmen. Die Lage ist gekennzeichnet durch den Mangel an Fachkräften, vor allem solchen aus der Schweiz, und einer stetigen Zunahme an Personen, die einer psychiatrischen Versorgung bedürfen.

*Taskforce Nachwuchsmangel SGPP/SVPC**

Die Schweizerische Vereinigung Psychiatrischer Chefärzte (SVPC) hat bereits am Spitaltag im Herbst 2009 auf diese akute Notlage aufmerksam gemacht. Die Inanspruchnahme psychiatrischer Hilfe nimmt dauernd zu, und in Hinsicht auf die wachsende Gruppe älterer Menschen mit vielen alterspsychiatrischen Leiden ist die Gefährdung der psychiatrischen Versorgung in den kommenden Jahren aufgrund des Nachwuchsmangels alarmierend.

Die praktizierenden Psychiaterinnen und Psychiater werden immer älter. Die Anzahl Psychiaterinnen und Psychiater in Ausbildung hat in den letzten Jahren massiv abgenommen und an den Psychiatrischen Kliniken in der Schweiz ist der Anteil Schweizer Assistenzärzte und Assistenzärztinnen drastisch gesunken. Die Versorgungsdienstleistungen sowie der Betrieb der Kliniken und Ambulatorien sind nur noch durch ausländische Ärztinnen und Ärzte aufrechtzuerhalten.

Eine Taskforce zum Thema Nachwuchsmangel

Die Schweizerische Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie (SGPP) und die Schweizerische Vereinigung Psychiatrischer Chefärzte (SVPC) haben mit der Bildung einer Taskforce zum Thema Nachwuchsmangel reagiert.

Entlang der verschiedenen Karrierestufen von der Auswahl des Medizinstudiums bis zur Tätigkeit als niedergelassener oder Spital-Psychiater wurden die verschiedenen Problembereiche analysiert, priorisiert und entsprechende Projekte aufgegleist. Die Taskforce hat eine Bestandesaufnahme an den Weiterbildungsstätten vorgenommen. Die Resultate untermauern die obenerwähnten Missstände und alarmierenden Feststellungen:

43 Institutionen haben auf unsere anonymisierte Anfrage geantwortet. Nur 9 dieser Institutionen können aktuell alle Weiterbildungsstellen besetzen. Fast jede 10. Weiterbildungsstelle wird bereits durch Psychologinnen und Psychologen besetzt.

Alarmierend ist vor allem auch das Resultat der Befragung, dass aktuell nur noch 33% der Weiterbildungsstellen von Schweizerinnen und Schweizern bzw. von Ärztinnen und Ärzten, die ihr Medizinstudium an einer Schweizer Universität absolviert haben, besetzt sind.

Als Hauptgründe für die Nichtbesetzung der Stellen wurden geringe Attraktivität, die Aussenseiterrolle des Faches sowie das Image des Berufes genannt

Zusammen mit dem relativ hohen Durchschnittsalter der heute aktiven Psychiaterinnen und Psychiater werden die Versorgungssicherheit und entsprechende Qualitätsstandards sowohl im ambulanten als auch im stationären Bereich zusehends in Frage gestellt.

Gefragt nach den Hauptgründen für die Nichtbesetzung der Stellen, wurden die relativ geringe Attraktivität, die Aussenseiterrolle des Faches bezüglich der Gesamtmedizin sowie das Image des Berufes genannt. Daneben waren die hohen Kosten und die Länge der Weiterbildung ein Thema. Zudem wurde der nach wie vor geltende Numerus clausus als Problem angeführt.

Grosse Anstrengungen haben die Institutionen bezogen auf die im Gegensatz zu den anderen medizinischen Fächern teure Weiterbildung zum Spezialarzt FMH Psychiatrie und Psychotherapie unternommen: Die Institutionen übernehmen durchschnittlich Fr. 4800.– Weiterbildungskosten pro 100%-Anstellung und Jahr. Des Weiteren stellen sie im Mittel 18,5 Weiterbildungstage pro Jahr zur Verfügung.

Diese Anstrengungen stehen im Kontrast zu den zunehmend restriktiveren Budgets für die Psychiatrie. Wird dieser rasante Trend nicht aufgehoben, droht der Schweiz eine drastische Einbusse der Qualität der Versorgung psychisch kranker Menschen in einem Ausmass, wie es etwa in Deutschland bereits der Fall ist.

* Daniel Bielinski (Leiter), Funda Akkus, Denise Fels, Beat Frauenfelder, Christoph Gitz, Jan Gysi, Daniela Krneta, Viktor Meyer, Erich Seifritz, Werner Strik

Korrespondenz:
Dr. med. Daniel Bielinski, M.H.A.
Vizepräsident SGPP
Postgasse 17
Postfach 686
CH-3000 Bern 8

Auch auf Ebene Facharzt werden in der Institution mit der Übernahme von durchschnittlich Fr. 2285.– Fortbildungskosten pro 100%-Anstellung und Jahr und dem Angebot von 8,5 Fortbildungstagen erhebliche Anstrengungen unternommen, um die Attraktivität des Arbeitsplatzes und somit die personellen Engpässe an den Kliniken einigermassen im Rahmen zu halten. Zusätzliche klinikinterne Weiter- und Fortbildungsangebote wurden mit der gleichen Stossrichtung optimiert.

Die Weiterbildung zum Facharzt Psychiatrie und Psychotherapie FMH ist zu lange und zu teuer

Zusammenfassend: Unsere Untersuchung bestätigt, dass wir in den psychiatrischen Institutionen zu wenig Ärztinnen und Ärzte haben. Nur noch ein Drittel der Weiterbildungsstellen kann mit eigenem Nachwuchs besetzt werden.

Die Taskforce sieht besonderen Handlungsbedarf

Grosses Engagement braucht es auf Ebene Numerus clausus. Die Überarbeitung der Zulassungsprüfung respektive des Lernzielkataloges unter stärkerer Berücksichtigung psychologisch-sozialer Kompetenzen und Interessen wird ebenso Thema sein wie das Bemühen – endlich – die Anzahl Studienplätze an den Bedarf im schweizerischen Gesundheitswesen anzupassen (im Schnitt aller Fächer müssen ca. 40% der Arztstellen in Schweizer Spitälern mit ausländischen Kolleginnen und Kollegen abgedeckt werden!). Ebenso wird es notwendig sein, die Wahl des Faches Psychiatrie während des Medizinstudiums proaktiv zu steuern. Wir sind der Meinung, dass der Kontakt zum Fach Psychiatrie zu spät erfolgt, dessen Prestige bei den anderen medizinischen Fächern zu gering ist und es intensivere Abstimmung zu den anderen medizinischen Fächern braucht. Auch die Qualität der Vorlesungen muss verbessert werden. Als geeignete Anreize für junge Kolleginnen und Kollegen, bei dem Fach Psychiatrie zu bleiben, sehen wir eine Anpassung der Tarifstruktur und ein attraktiveres Weiterbildungsprogramm, das weniger auf «Stundenabsitzen» und mehr auf Wissen und Können («skills») ausgerichtet ist.

Insgesamt ist die Weiterbildung zum Facharzt Psychiatrie und Psychotherapie FMH zu lange und zu teuer. Die Weiterbildung muss verschlankt und effizienter gestaltet werden. Zudem müssen die Weiterbildungskosten reduziert werden. Verschiedene Modelle hierzu sind innerhalb der Fachgesellschaft SGPP und der Chefärztevereinigung SVPC aktiv zu diskutieren.

Schliesslich wird es notwendig sein, das Berufsbild des Psychiaters zu schärfen, die bio-psycho-soziale Dimension der psychiatrischen Tätigkeit (Behandlung und Betreuung, Psychiater als Netzwerkspezialist, neue Erkenntnisse im Bereich Neurowissenschaften) hervorzuheben und für die Wertschätzung unseres Berufes wirksam zu machen. Es wird also insbesondere darum gehen, der Entwertung (Stigmatisierung) der psychiatrischen Arbeit durch fachinterne Schulenstreitigkeiten, durch andere Disziplinen der Medizin sowie der Öffentlichkeit entgegenzuwirken, und eine angemessene Anerkennung für die psychiatrische Arbeit einzufordern. Dies kann nur erreicht werden, wenn das Fach Psychiatrie und Psychotherapie wieder zu einem integralen Bestandteil der Gesamtmedizin wird, statt in ihrer heutigen Aussenseiterrolle zunehmend in direkte und wenig fruchtbare Konkurrenz zu anderen psychosozialen Berufen zu geraten.

Das Motto der amerikanischen Gesellschaft für Psychiatrie «bring back pride to psychiatry» sollte auch zur Vision für das alte Europa und im Speziellen für die Schweiz mit ihrer grossen psychiatrisch-psychotherapeutischen Tradition werden.

SGPP und SVPC sind sich ihrer Verantwortung bezogen auf die schwierige Nachwuchsproblematik bewusst und werden auch weiterhin engagiert für eine qualitativ gute Behandlung und Betreuung der psychisch Kranken durch gut ausgebildeten Nachwuchs eintreten.